

Zitierhinweis

Budde, Gunilla : recension de : Christian Kämpf (ed.), Wilhelm Christian Müller. Beiträge zur Musik- und Kulturgeschichte Bremens um 1800, Bremen : Carl Schünemann Verlag, 2016, dans : ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2018, 1, p. 130-131, DOI: 10.15463/rec.1172323631



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

VS WG 105, 2018/1, 130–131

Klaus Goebel (Hg.)

Dieß schreibt Dir aus liebendem Herzen. Briefe von Sabine Diesterweg und ihrer Familie

Wallstein, Göttingen 2016, 355 S. (31 Abb.), 19,90 €.

Christian Kämpf (Hg.)

Wilhelm Christian Müller. Beiträge zur Musik- und Kulturgeschichte Bremens um 1800

Carl Schünemann, Bremen 2016, 272 S., 29,90 €.

Der Bedeutung von Emotionen und – damit eng verbunden – der Musik in der Geschichte nachzuspüren ist zwar nicht ganz neu, wurde aber in den letzten Jahren mit neuer Intensität und Akzentuierung betrieben. Es Ernst zu nehmen, dass Menschen in der Vergangenheit nicht nur dachten und handelten, sondern auch wahrnahmen und fühlten, hat sich als fruchtbares Forschungsfeld mit viel Potential erwiesen.

In Zeiten wie diesen sind Briefe als eine heute von konkurrierenden Kommunikationsvarianten zunehmend ins Abseits gedrängte Kulturform umso wertvoller. Die Briefe von Sabine Diesterweg, die Klaus Goebel jetzt sorgsam editiert, behutsam mit weiterführenden Anmerkungen versehen und mit Bildern der in den Briefen genannten Personen bestückt hat, spiegeln ein bürgerliches Familienleben um die Mitte des 19. Jh.s aus der Warte der Familienmutter Sabine Diesterweg, die damals, gut 50jährig, nur noch einen Nachkömmling im eigenen Hause hat und brieflich Kontakt mit den verheirateten Kindern in Nah und Fern hält – vor allem mit Tochter Julie. Natürlich spielt die 1848er Revolution eine Rolle, doch – sicherlich nicht untypisch für ihre Kreise – schaut sie eher von Weitem zu: weder auf der Seite der „Reaction“ noch der „Pöbelherrschaft“ und ohne „Pflastersteine zu schmeißen“. Ansonsten sind es vor allem Kinderkrankheiten, eigene Befindlichkeiten und Familienfeste, an erster Stelle die Geburtstage des als „Diesterweg“ benannten Gatten, die zwar immer mit viel Publikumsaufmerksamkeit und reicher Gästeschar ablaufen, der Gattin des Reformpädagogen trotz der Bedeutung des Familienoberhaupts aber zu wenig gerecht werden. Inhaltlich überraschen die Briefe insoweit wenig, viele ähnliche liegen uns mittlerweile aus der Zeit vor und erlauben Inneneinsichten in die bürgerliche Familienwelt. Erfrischend ist der Stil der vom Herausgeber ausgewählten, zur Gänze abgedruckten Episteln, die, wie Goebel es auf den Punkt bringt, so erzählen, „als stünde ihre Tochter vor ihr und sähe sie an“ (S. 8). Dieser Schreibgestus macht deutlich, dass es in Zeiten zunehmender Neolokalität der nachwachsenden Generation die Familienbriefe waren, die weiterhin Nähe schufen und Zusammenhalt gewährten. Ob dies gelang, hing entscheidend von dem Engagement der Frauen des Hauses ab, die als Brückenbauerinnen zwischen der zerstreuten Familie fungierten.

Ein Brückenbauer besonderer Art war auch Wilhelm Christian Müller, der durch seine Aktivitäten das vordem wohl brachliegende Musikleben in Bremen um 1800 zum Blühen brachte. Von den Zeitgenossen schon früh in seiner Bedeutung erkannt und geehrt, ist er heute zumindest Nicht-Experten unbekannt. Sein vielfältiges und nachhaltiges Engagement mit einem interdisziplinären Zugang zu würdigen, wie es der von Kämpf herausgegebene Aufsatzband zum Ziel hat, ist

konsequent. Müller tritt darin als Domkantor, Pädagoge, Sammler, politischer Freiheitsdichter, als Theologe, Italien-Reisender, Kulturwahrer und Freund in Erscheinung: mit diesen Begabungen ein Paradebürger seiner Zeit, gleichsam ein Sattelzeitgenosse und „Allroundtalent“ mit großer Ausstrahlung, der vor dem Hintergrund großer Konkurrenz Hamburgs und Lübecks seiner Heimatstadt Bremen, eher für den Handel als für die Kultur bekannt, zu neuen Akzenten verhalf – Beispiel: Gründung der Singakademie. Verdienst des Sammelbandes und der durchgängig aufschlussreichen und gut lesbaren Aufsätze ist es, den Einfluss von Zeitgenossen um 1800 zu zeigen, die, überzeugt von ihrer Sache viel in Bewegung setzten. Dass dies aus der Position eines Domkantors gelang, verweist auf die zentrale Rolle der Kirche zu der Zeit, dass seine Tochter Elise Komponistin werden konnte, auf eine auch innerfamiliär aufgeschlossene Persönlichkeit.

Beide Neuerscheinungen, die sich im weiteren Sinn um eine Biographie ranken und Einblicke in Kultur- und Innenleben des Bürgertums des frühen 19. Jh.s geben, zeigen eindrucksvoll, dass auch die mittlerweile breit aufgestellte Bürgertumsforschung durch immer wieder neue Facetten und Akzentuierungen bereichert werden kann. Wenig thematisiert wird in beiden Büchern die internationale Einbettung, die bei einem über die Grenzen renommierten Pädagogen wie Diesterweg und einem reisefreudigen Musiker wie Müller durchaus nahe gelegen hätte.

GUNILLA BUDDE
Oldenburg

VSWG 105, 2018/1, 131–132

Martina G. Herrmann

Sophie Isler verlobt sich. Aus dem Leben der jüdisch-deutschen Minderheit im 19. Jahrhundert

Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2016, 375 S., 39,90 €.

Die Verfasserin verfolgt den Akkulturationsprozess der Juden in die deutsche Bürgergesellschaft am Beispiel dreier Generationen der Familien Isler und Magnus, die zur jüdischen Oberschicht zählten. Als Quellen dienen Briefe und Lebenserinnerungen, die von den Nachkommen gerettet wurden. Den Ausgangspunkt bilden die Brautbriefe Sophie Islers an ihren späteren Mann Otto Magnus aus dem Jahr 1867. Die Verfasserin bezeichnet sich als „Chronistin“, doch ist das eher ein Understatement, denn es gelingt ihr, eine einfühlsame Interpretation der Familiengeschichte aus einem Zeitraum von über hundert Jahren, eingebettet in die allgemeine Geschichte, zu bieten. Die Quellenzitate, die sie in ihre Abhandlung einfügt, sind im fortlaufenden Text in roten Buchstaben gehalten. Im Anhang folgen Kurzbiographien der wichtigsten Persönlichkeiten sowie ein Stammbaum der Familien. Leider fehlt ein Gesamtregister.

Im Zentrum des Akkulturationsprozesses steht in der Darstellung die Mutter der Braut: Emma Isler (1816–1886), eine beeindruckende Persönlichkeit, deren Emanzipationsbestrebungen nicht nur für jüdische Frauen, sondern generell für die Frauengeneration in der ersten Hälfte des 19. Jh.s vorbildlich sind. Emma setzte sich für die Gleichstellung von Mann und Frau sowie für deren intel-